



## **Jahrestagung**

**Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e.V.**

***Entstehung, Wandel und Obsoleszenz von Konzepten und Methoden in  
Wissenschaft und Forschung***

**21. Mai 2025**

**Rathaus Friedrichshagen, Historischer Ratssaal, Bölschestr. 87, 12587 Berlin  
10-18 Uhr**

10.00 – 10.15

*Einführung: Ziele der Jahrestagung*

Gerda Haßler (MLS), Ekkehard Höxtermann (MLS)

10.15 – 10.45

*Die Geschichte des Blutes und der Blutgerinnung*

Viktoria Weber (MLS)

11.15 – 11.45

*Von der Phlogiston-Lehre zur Sauerstofftheorie der Verbrennung*

Detlev Möller (MLS)

10.45 – 11.15

*Die stufenweise Entstehung wissenschaftlicher Disziplinen am Beispiel der Biochemie*

Ekkehard Höxtermann (MLS)

11.45 – 12.15

*Interdisziplinäre Verwendung und Transfer ökonomischer Termini*

Ulrich Busch (MLS)

12.15 – 12.45

*Die Ideologen im Frankreich des 19. Jh.: Vergessen, Obsolenz oder stilles Überleben? Drei  
Lesarten zur Geschichte einer wissenschaftlichen Schule*

Dorothee Röseberg (MLS)

12.45 – 14.00 Mittagspause

14.00 – 14.30

*Gedanken zur Entstehung der Evolutionären Synthese (Synthetische Evolutionstheorie) in Bezug auf ihren „verlorenen Architekten“ William F. Reinig (1904–1980)*

Andreas Wessel

14.30 – 15.00

*Die Auswirkungen von Hevner et al.'s Design Science auf die Entwicklung von Informationssystemen*

Christian Stary (MLS)

15.00 – 15.30

*What can we know? Epistemological reflections on the circulation of knowledge and its historiography*

Wim Coudenys (MLS)

15.30 – 16.00

*Innovation und Vergessen durch einen Referenztext. Die Rolle des Cours de linguistique générale (1916) von Saussure in der Geschichte der Sprachwissenschaft und im Linguistic Turn*

Gerda Haßler (MLS)

16.00 – 16.30

*Von der „Social Epistemology“ zur „Cognition in the Wild“. Transdisziplinäre Wanderungen erkenntnistheoretischer Konzepte*

Hans-Christoph Hobohm (MLS)

16.30 – 17.00

*Verlorenes Wissen aus historischer Perspektive: Über das Nachdenken zum Wissensverlust vor dem 20. Jahrhundert*

Toon Van Hal (MLS)

17.00

Abschlussdiskussion

### Interdisziplinäre Verwendung und Transfer ökonomischer Termini

*Ulrich Busch*

Der Einfluss der Ökonomie auf Politik und Gesellschaft ist allenthalben spürbar – inhaltlich, methodisch und sprachlich. Die Erklärung dafür ist in der Ausprägung der gegenwärtigen Gesellschaft als Wirtschaftsgesellschaft zu suchen. Der Aufsatz verfolgt das Ziel, die Entwicklung der Ökonomie als eigenständiger Disziplin nachzuzeichnen und dabei ihr Verhältnis zu anderen Disziplinen zu analysieren. Die Ökonomie entstand als eigenständige Wissenschaft relativ spät, erst im 17. Jahrhunderts. Dies hatte zur Folge, dass Methodik, Logik und Terminologie aus anderen Disziplinen übernommen wurden. Dadurch wurden Denkstil, Methodik und Sprache der Mathematik, der Astronomie, der Physik und Statistik in die Ökonomie transferiert und aus der Theologie und Metaphysik stammende Paradigmen, Normative und Termini verdrängt. Später kehrte sich dies um und das ökonomische Denken beeinflusste die Naturwissenschaften. Schließlich wurde die Ökonomik zur dominanten Disziplin und die ökonomische Logik, Methodik und Begrifflichkeit wurden für Politik und Gesellschaft bestimmend. Die moderne Ökonomie ist eine ökonometrische Effizienzwissenschaft, die allein der Kapitalverwertung dient.

### What can we know? Epistemological reflections on the circulation of knowledge and its historiography

*Wim Coudenys*

As of the 19<sup>th</sup> century, the production, distribution and preservation of (scientific) knowledge, as well as the history thereof, have been the preserve of institutions that were created by nation-states and empires, with the purpose of representing and/or defending ‘national’ interests’. This ‘institutionalization’ and ‘nationalization’ of knowledge seemingly replaced the ‘Republic of Letters’ of the 17<sup>th</sup> and 18<sup>th</sup> centuries, that international “community of scholars and literary figures that stretched across national boundaries but respected differences in language and culture.”<sup>1</sup> This new setting not only defined the outlook of (scientific) knowledge as a national achievement, but also defined its historiography, which turned a blind eye to *transnational* circulation of knowledge and the role of non-nationals, e.g. migrants therein.<sup>2</sup> This blindness, so it seems, also serve as an explanation for knowledge becoming obsolescent, forgotten, threatened,<sup>3</sup> or even rejected because it does not fit the national or imperial narrative. As historiography and its (archival) sources are largely national or imperial, it becomes particularly challenging for scholars to study the history of the circulation of knowledge. It suffices to compare ‘official’ (national) histories to understand that there exist many different, often conflicting versions of the same (hi)story, while at the same time alternative sources outside those sanctioned by and preserved in national institutions are hard to come by. In my paper (presentation) I want to draw attention to the epistemological challenges this national-imperial shift poses, how network and prosopographical research may create some openings, and about the awareness and acceptance of not knowing.

---

<sup>1</sup> Dalton, Susan. *Engendering the Republic of Letters: Reconnecting Public and Private Spheres*. Montreal: McGill-Queen's University Press, 2003, 7.

<sup>2</sup> Cf. Middell, Matthias, and Luis Roura i Aulinas. *Transnational Challenges to National History Writing*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2014; [www.migrantknowledge.org](http://www.migrantknowledge.org).

<sup>3</sup> Cf. Dürr, Renate. *Threatened Knowledge: Practices of Knowing and Ignoring from the Middle Ages to the Twentieth Century*. London: Routledge, 2021.

## **Innovation und Vergessen durch einen Referenztext. Die Rolle des *Cours de linguistique générale* (1916) von Saussure in der Geschichte der Sprachwissenschaft und im Linguistic Turn**

*Gerda Haßler*

In vielen Handbüchern der Linguistik wird der *Cours de linguistique générale* (1916) von Ferdinand de Saussure noch immer als Beginn der modernen synchronen Linguistik eingeführt. Das trifft insofern zu, als dieser nicht vom Autor, sondern von den Herausgebern Charles Bally und Albert Sechehaye verfasste und herausgegebene Text ein Desiderat der Zeit traf. Man brauchte eine Theorie, die von der punktuellen, oft nur die lautliche Seite der Sprache betrachtenden diachronen Sprachwissenschaft wegführt und systematische Zusammenhänge erfasste. Doch Ansätze zu einer solchen strukturellen und systematischen Sprachbetrachtung hatte es längst gegeben. Zum Beispiel die Darstellung des Wertes der sprachlichen Zeichen durch Oppositionen, die Unterscheidung von Sprachsystem (*langue*) und Sprachverwendung (*parole*) und die Arbitrarität des Zeichens waren Jahrhunderte vorher geläufig. Der nun herausgegebene Referenztext stellte aber vorher entstandene serielle Texte zu solchen Fragen in den Schatten und ließ sie vergessen. Das Gewicht des *Cours* wurde auch durch die Zuspitzung einiger strukturalistischer Positionen durch die Herausgeber erhöht, die der Autor selbst – wie man heute weiß – nie so vertreten hätte. Die Popularität des *Cours* war neben diesen Zuspitzungen auch Vereinfachungen zu verdanken, die Ansichten und Arbeiten Saussures zu historischen und textlinguistischen Fragen ausklammerten und zu Vereinseitigungen führten. Gerade diese Vereinseitigung und Überbetonung des Systems und der Struktur der Sprache führten zur Möglichkeit, die strukturalistische Methode auch auf andere Gegenstände als die Sprache anzuwenden und im Zuge des Linguistic Turn zu nutzen. Im Gegenzug brachte dies jedoch wiederum den Bedarf an Beachtung ausgeklammerter Erscheinungsformen der Sprache mit sich, was letztlich zwar nicht zu einem Vergessen von Saussure, aber zu seiner Verdrängung in die Vorgeschichte der heutigen Linguistik führte.

## **Von der „Social Epistemology“ zur „Cognition in the Wild“. Transdisziplinäre Wanderungen erkenntnistheoretischer Konzepte.**

*Hans-Christoph Hobohm*

Mittlerweile gibt es einen ausführlichen Wikipedia Eintrag zur „Sozialen Erkenntnistheorie“, der weiterleitet auf „Soziale Epistemologie“. Lediglich in der englisch-sprachigen Ausgabe wird auf die Ursprünge des Begriffs hingewiesen, der 1950 von den seinerzeit führenden amerikanischen Bibliothekswissenschaftlern Jesse Shera und Margaret Egan geprägt wurde um die aktive wissensorganisatorische Seite bibliothekarisch-dokumentarischen Tuns zu beschreiben. Der Begriff findet 1972 sogar Wiederhall beim Wissenschaftssoziologen Robert K. Merton, wird aber erst Ende der 1980er Jahre von Steve Fuller und Alvin Goldman (ohne wirklichen Bezug auf die bibliothekswissenschaftlichen Ursprünge) in die klassische philosophische Erkenntnistheorie eingeführt und damit vom eigentlichen Konzept entfernt. Der Vortrag arbeitet den Impetus von Shera und Egan heraus und kommt zu dem Schluss, dass der Begriff, obwohl schlüssig gewählt, dem grundlegenden Problem gesellschaftlicher Wissensorganisation nicht gerecht wird. Vielmehr macht die Entwicklung des „Konzeptes“ deutlich, dass das soziologische Verständnis des menschlichen Informationsverhaltens immer noch meist zu kurz greift. Abschließend wird die Frage gestellt, wie sich das Konzept von Shera und Egan zur Bayesschen Erkenntnistheorie und der „distributed“ bzw. „embedded cognition“ beziehen lässt oder gar diesen neueren Entwicklungen ohne deren empirische Basis vorgreift.

Hintergrund: Hobohm, H.-C.: Informationsverhalten, Berlin, Boston: De Gruyter Saur, 2024. - XIX, 444 S. <https://doi.org/10.1515/9783110318463>; S. 66ff; S. 140ff

## **Die stufenweise Entstehung wissenschaftlicher Disziplinen am Beispiel der Biochemie**

*Ekkehard Höxtermann*

Die Literatur zur Geschichte der Biochemie stützt sich im Wesentlichen auf fünf biologisch-chemische Arbeitsgebiete: die Organische und Physiologische Chemie, die Klinische, Pathologische und Pharmazeutische Chemie. Ihr Gegenstand waren vornehmlich gesunde und kranke Menschen, Tiere und Mikroben. Doch wie steht es um Pflanzen und mögliche botanische Wurzeln der Biochemie? Zu den frühesten chemischen Studien von Botanikern zählten anatomisch-physiologische Untersuchungen, die sich mit der Natur und Struktur von Zellinhaltsstoffen, dem Bau und der Entwicklung von Zellen und dem Stoffumsatz der Pflanzen befassten. Welche Bedeutung hatten diese Arbeiten für die Entstehung einer allgemeinen biologischen Chemie? Die Suche nach Antworten offenbarte ein Dilemma: Es gab keine überzeugende, einheitliche Darstellung zur Geschichte der Biochemie, vielmehr ein subjektives und willkürliches Durcheinander von Begriffen, Konzepten und Zeiten. Allein die Anfänge der Biochemie variierten um einhundertfünfzig Jahre. Einen Ausweg wiesen schließlich Martin Guntau (1933–2019) und Hubert Laitko (1935–2024) mit ihren Forschungen über den „Ursprung der modernen Wissenschaften“ (1987). Aus vergleichenden Analysen der Genese einzelner Disziplinen zogen sie allgemeine Schlüsse zum Wesen und zur Entstehung wissenschaftlicher Disziplinen. Sie unterschieden verschiedene disziplingenetische Stadien und Merkmale einer neuen Wissenschaftsdisziplin, die auch die Geschichte der Biochemie in ein neues Licht stellten und plausibel erklärten. Es ging im Kern um die Entdeckung der zellfreien Gärung (1897) durch Eduard Buchner (1860–1917) und die Durchsetzung der Enzymtheorie des Stoffwechsels, die vollkommen neue Perspektiven chemischer Analysen in der Biologie eröffnete. Vor dieser Kulisse klärte sich auch der Stellenwert botanischer Arbeiten für die Geschichte der Biochemie auf.

## **Von der Phlogiston-Lehre zur Sauerstofftheorie**

*Detlev Möller*

Der Vortrag wird mit einem kurzen Exkurs der chemischen Geschichte des Verbrennungsprozesses und des Luftsauerstoffs illustrieren, wie sich das rechte Wort zum Begreifen von Vorgängen einstellte: was bedeutete „Luft“ und wie entstand der Begriff „Gas“ durch Johann Baptista Van Helmont. Die antike Lehre von den vier Elementen Erde, Wasser, Luft und Feuer, die ineinander umwandelbar sind (Transmutation) und aus denen sich alle Stoffe zusammensetzen, hat sich bis in das späte 18. Jahrhundert gehalten, obwohl bereits einige Gelehrte im 17. Jahrhundert daran zweifelten. Alchemisten wussten, dass Wärme (Feuer) die Kraft war, um Substanzen umzuwandeln. Georg Ernst Stahl (um 1700) erklärte die Verbrennung einer Substanz durch das Entweichen einer hypothetischen feurigen Substanz, die er Phlogiston nannte. Die nächsten Erkenntnisschritte waren die Entdeckung der „Feuerluft“ Carl Wilhelm Scheele (1772) und „dephlogisticated air“ durch Joseph Priestley (1774). Aber erst Antoine Lavoisier, durch Wiederholung aller bisherigen Experimente, erkannte die grundlegende chemische Bedeutung des „Sauerstoffs“, gab ihm (1780) den Namen „oxygène“ und baute daraufhin das Fundament der „modernen“ Chemie.

## **Die Ideologen im Frankreich des 19. Jh.: Vergessen, Obsoleszenz oder stilles Überleben? Drei Lesarten zur Geschichte einer wissenschaftlichen Schule**

*Dorothee Röseberg*

Die Ideologen repräsentierten um 1800 eine philosophische Schule in Frankreich, die maßgeblich das Geistesleben und die Institutionen der Elitenbildung beeinflusste. Die Ideologen folgten den aufklärerischen Prinzipien eines empirischen Rationalismus und Sensualismus (Condillac) und entwickelten eine Epistemologie, die die Wissenschaften vom Menschen und von der Gesellschaft nach den gleichen methodologischen Prinzipien formen sollte wie die

Naturwissenschaften. Ihre institutionelle und geistige Führungsrolle fand zu Beginn des 19. Jh. ein jähes Ende. Im Vortrag wird der Frage nachgegangen, wie sich wissenschaftsgeschichtlich das Verhältnis von Obsoleszenz, Vergessen und stillem Überleben dieser wissenschaftlichen Schule im Frankreich des 19. Jh. darstellt.

## **Die Auswirkungen von Hevner et al.'s Design Science auf die Entwicklung von Informationssystemen**

*Christian Stary*

Der Beitrag gibt Einblick in die geschichtliche Entwicklung von Design Science und deren Einfluss auf die Herangehensweise und Struktur der Entwicklung von Informationssystemen. Es wird der Rahmen, in dem die Kernaktivität der Entwicklung von Informationssystemen, d.i. die Durchführung von Designzyklen, vorgestellt sowie Umsetzungsstrategien, welche zur Operationalisierung von Design-Based-Research entwickelt wurden. Es zeigt sich, dass Design Science die Effektivität von Entwicklungsvorhaben begünstigt, da sowohl methodisch wie inhaltlich auf die jeweiligen Anforderungen an eine Lösung und Potenziale einer Lösungsfindung eingegangen werden kann. Dies wird im Beitrag exemplarisch anhand ausgewählter Beispiele aus der Entwicklungspraxis gezeigt.

## **Verlorenes Wissen aus historischer Perspektive: Über das Nachdenken zum Wissensverlust vor dem 20. Jahrhundert**

*Toon Van Hal*

Der Vortrag analysiert das Konzept des Vergessens in der Wissenskultur der frühen Neuzeit. Während das Interesse traditionell den Techniken der Memoria gilt, untersucht dieser Beitrag die verschiedenen Perspektiven und Wertungen des Vergessens durch frühmoderne Gelehrte. Zentrale Fragen sind, welche Formen des Vergessens unterschieden werden und welche Begriffe verwendet werden, um diese zu kennzeichnen. Zudem wird hinterfragt, wie das Vergessen bewertet wird – ob als persönliches oder kollektives Phänomen, und ob es als intellektuelle Schwäche oder als ideologische Entscheidung verstanden wird. Der Beitrag prüft, ob alternative positive Wertungen des Vergessens existierten und welche Gründe hierfür genannt wurden.

## **Die Geschichte des Blutes und der Blutgerinnung**

*Viktoria Weber*

Die Geschichte des Blutes ist eng mit der Entwicklung der Medizin und unseres Verständnisses von Leben verbunden. Bereits in der Antike galt Blut als lebenswichtige Substanz. In der antiken Humoralpathologie galt Blut als einer der vier Körpersäfte, deren Gleichgewicht für die Gesundheit entscheidend war. Hippokrates und Galen prägten diese Vorstellungen, die bis ins 18. Jahrhundert hinein wirken sollten. Von der Antike bis ins 19. Jahrhundert wurden Aderlässe als Heilverfahren angewandt, um im Übermaß vorhandene Säfte aus dem Körper zu entfernen. Unser gegenwärtiges Verständnis des menschlichen Blutkreislaufs unterzog sich im Laufe der Zeit großen Veränderungen. Im Jahr 1628 veröffentlichte William Harvey seine bahnbrechende Arbeit über den Blutkreislauf und identifizierte das Herz als Pumpe, die diesen Kreislauf antreibt. Bereits im 17. Jahrhundert folgten erste Versuche zur Bluttransfusion zwischen Tieren und Menschen. Erst mit der Beschreibung der Blutgruppen (AB0-System) durch Karl Landsteiner im Jahr 1901 und mit der Entdeckung von Zitrat als Antikoagulans waren jedoch die Voraussetzungen für Bluttransfusionen im heutigen Sinn gegeben. Damit begann eine neue Ära in der Medizin. Blut wurde zunehmend als Diagnosemittel verwendet und diente als Grundlagen für die Entwicklung von Impfstoffen, Medikamenten und Blutprodukten.

## **Gedanken zur Entstehung der Evolutionären Synthese (Synthetische Evolutionstheorie) in Bezug auf ihren „verlorenen Architekten“ William F. Reinig (1904–1980)**

*Andreas Wessel*

Wo liegen die Schwierigkeiten bei der Entstehung einer wissenschaftlichen Theorie durch Synthese etablierter Wissenssysteme? Trägt das Ergebnis eine eigene Disziplin? Die Geschichte der „Evolutionären Synthese“ wurde von ihren Begründern (den sog. „Architekten“) geschrieben. Beteiligte neigen jedoch dazu, Wissenschaftsgeschichte als „Heldenerzählung“ zu schreiben, was die Frage impliziert: War es wirklich so? Was ist mit Irrtümern, beschrifteten Nebenwegen und Sackgassen? Welche Rolle spielten Zufälle sowie kulturelle und sozioökonomische Einflüsse? Welchen Einfluss hatten die ausgewählten Untersuchungsobjekte? Ich stelle einen der vergessenen bzw. „verlorenen“ Architekten der Evolutionären Synthese, William Frederick Reinig (1904–1980), in das Zentrum meiner Betrachtungen und versuche, einige Probleme bei der interdisziplinären Synthese von biologischer Systematik, klassischer Genetik und Populationsgenetik greifbar zu machen. Das Ergebnis soll, im gelungenen Fall, ein Blickwechsel auf die Entwicklung sein und neue Fragen generieren: Warum war eine Verständigung so schwer? Warum haben sich manche – scheinbar simple – Erkenntnisse so schwer durchsetzen lassen? Was können heutige Forscher daraus lernen?

### **Biografische Notizen zu den Vortragenden**

**Ulrich Busch** legte 1969 in Magdeburg das Abitur ab und erlernte in der Deutschen Notenbank den Beruf eines Bankkaufmanns. Anschließend studierte er an der Humboldt-Universität zu Berlin Finanzökonomie. 1976 wurde er zum Dr. oec. promoviert. Danach war er bis 1981 in leitender Funktion in der Staatsbank der DDR tätig. 1984 habilitierte er sich auf dem Gebiet der Finanzwissenschaft. 1987 wurde er zum ord. Dozenten für Politische Ökonomie berufen. Nach 1990 wirkte er aktiv an der Umstrukturierung der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der HU mit. Anschließend war er bis zum Eintritt in den Ruhestand als Dozent und Leiter wissenschaftlicher Projekte an der HU, der Technischen Universität Berlin sowie an anderen Bildungs- und Forschungseinrichtungen sowie im privaten Bankwesen tätig. Zudem wirkte er als Gastprofessor an der Wirtschaftsuniversität Budapest und als Dozent an der Frankfurt School of Finance & Management in Frankfurt a. M. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Geldtheorie, Transformation sowie ökonomische Aspekte der deutschen Vereinigung. Ulrich Busch ist seit 2009 Mitglied der Leibniz-Sozietät und war von 2010 bis 2021 Schatzmeister der Sozietät.

**Wim Coudenys** studierte Slavistik an der Katholischen Universität Leuven. Er promovierte 1995 mit einer Arbeit über die Beziehungen zwischen literarischen Netzwerken und dem Bild Russlands in Belgien zwischen den beiden Weltkriegen. Von 1995 bis 2005 war er Postdoc an der Katholischen Universität Leuven und schrieb in dieser Zeit eine Biographie des emigrierten russischen Autors Ivan Naživin (1999) sowie eine Geschichte der russischen Emigration in Belgien. Während dieser Zeit weilte er auch zu Forschungsaufenthalten in Moskau, Freiburg, Stanford, Urbana-Champaign, New York, Amherst und Bloomington. Er leistete den belgischen Beitrag zur *European Bibliography of Russian and East-European Studies*. Wim Coudenys ist heute Professor für russische und europäische Kulturgeschichte an der Universität Leuven, Prodekan für Internationale Beziehungen der geisteswissenschaftlichen Fakultät, Vorsitzender des belgischen Slawistenverbands und Mitglied des internationalen Slawistenkomitees. In seinen Forschungen befasst er sich mit den Beziehungen zwischen Europa und Russland, mit der Geschichte der russischen Emigration, der russischen Historiographie, insbesondere mit Wissenschaftsgeschichte und Religionsgeschichte. Im Jahr 2017 war er Fulbright-Stipendiat in Stanford und forschte über die belgisch-russische Geheimdienstzusammenarbeit

am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Kürzlich erschien sein Buch über die russischen Opfer des Ersten Weltkriegs auf belgischem Boden, das vom *In Flanders Fields Museum* (Ieper) in Auftrag gegeben wurde. Er leitet auch ein Forschungsprojekt über die Erhaltung des kulturellen Erbes der russischen Emigration in Belgien, das vom Fonds für wissenschaftliche Forschung Flanderns gefördert wird. Darüber hinaus schreibt Wim Coudenys über russische Geschichtsschreibung und ist aktives Mitglied der Studiengruppe zur Russischen Revolution, deren Jahreskonferenzen er 2020 und 2022 organisier. Darüber hinaus ist Wim Coudenys Mitglied des Forschungsnetzwerks MigrantKnowledge. Nicht zuletzt ist er der europäische Mitorganisator der Transatlantic Dialogue Conference on cultural diplomacy and peace (Universität du Luxembourg). Er ist seit 2022 Mitglied der Leibniz-Sozietät.

**Gerda Haßler**, 1953 in Werdau geboren, studierte Romanistik und Slavistik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, erwarb 1974 das Diplom und war danach wissenschaftliche Assistentin an den Wissenschaftsbereichen Allgemeine Sprachwissenschaft und Slavistik. 1978 erfolgte die Promotion mit einer Arbeit zu Sprachtheorien der Aufklärung. Nach einem postgradualen Studium an der Lomonosov-Universität Moskau und dreijähriger Tätigkeit an der Pädagogischen Hochschule Zwickau wurde sie ab 1982 in eine B-Aspirantur an der Martin-Luther-Universität aufgenommen. 1984 erfolgte die Habilitation für allgemeine Sprachwissenschaft mit einer Arbeit zur Entwicklung des semantischen Wertbegriffs vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. 1985 wurde sie zur Hochschuldozentin und Leiterin des Wissenschaftsbereichs Romanistik an der Universität Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ernannt. 1992 erfolgte der Ruf auf einen Lehrstuhl für Romanistik/Sprachwissenschaft an der Technischen Universität Dresden. Von 1993 bis 2020 war sie Universitätsprofessorin für Linguistik und angewandte Sprachwissenschaft (Romanistik) an der Universität Potsdam. Von 2001 bis 2006 war sie Prorektorin dieser Universität. Sie hat 26 Sammelbände herausgegeben und ist Autorin von sechs Monographien sowie von über 400 wissenschaftlichen Artikeln. Ihre Forschungsschwerpunkte sind funktionale Grammatik und Pragmatik der romanischen Sprachen, Geschichte der Sprachwissenschaft und des Sprachbewusstseins vom 17. Jh. bis zur Gegenwart, Diskurstraditionen und ihre Ausprägung in Kollokationen und Begriffsformationen. Sie ist Mitglied (seit 2018) und Präsidentin (seit 2021) der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e.V.

**Hans-Christoph Hobohm**, geboren 1955 in Bitterfeld, studierte Romanistik, Germanistik und Erziehungswissenschaft in Köln, Rennes und in Paris an der *École des Hautes Études en Sciences Sociales*. Sein Studium schloss er mit dem Staatsexamen für das Lehramt 1. und 2. Sekundarstufe ab. Danach promovierte er mit einer Arbeit zur „Romanzensur in der Frühaufklärung in Paris“. Gleichzeitig studierte er in Köln Bibliothekswissenschaft bei Paul Kaegbein und Engelbert Plassmann. Er übernahm 1987 die Leitung der Spezialbibliothek des Instituts für angewandte Sozialforschung an der Universität zu Köln. 1989 wurde er wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Literaturwissenschaft der Universität Stuttgart, ein Jahr später wechselte er an das zur Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen (GESIS) gehörende Informationszentrum Sozialwissenschaften in Bonn als Leiter der Abteilung „Produkte und Marketing“. 1995 wurde er an die Fachhochschule Potsdam berufen und war dort bis 2021 Professor für Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Von 2008-2011 war Hans-Christoph Hobohm Dekan des Fachbereichs Informationswissenschaften an der Fachhochschule Potsdam. Von 2010-2021 leitete er dort zusammen mit Rolf Däßler den konsekutiven Masterstudiengang „Informationswissenschaften“. Nach seiner Pensionierung wurde er Seniorprofessor am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, wo er vorher viele Jahre Lehrbeauftragter war. Er ist außerdem Vorsitzender der Potsdamer Bibliotheksgesellschaft e.V. der Stadt- und Landesbibliothek Potsdam, der größten öffentlichen Bibliothek des Landes Brandenburg. Seit 2016 ist Hans-



Christoph Hobohm Mitglied der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e.V. 2021 übernahm er die Verantwortung für die Redaktion und Gestaltung der Homepage der Sozietät.

**Ekkehard Höxtermann** wurde 1953 in Sondershausen/Thüringen geboren und studierte ab 1973 an der Humboldt-Universität zu Berlin Biologie. Hier wurde er 1985 im Bereich Allgemeine Botanik promoviert. Seit 1990 am Institut für Biochemie der Universität Köln tätig, habilitierte er sich 1994 in Jena für das Fach Geschichte der Naturwissenschaften. Von 1994 bis 2013 lehrte er Geschichte der Biologie, der Biochemie und der Pharmazie in Jena, Berlin und Göttingen, ab 2003 als außerplanmäßiger Professor für Geschichte der Naturwissenschaften der FU Berlin. Seit 2008 Programmleiter eines biologiehistorischen Programms im Verlag Natur+Text in Rangsdorf. – 1975 Goethe-Stipendium des Magistrats von Berlin, 1995 Förderpreis der Leopoldina Halle/S., 2016 Mitglied der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin, 2022 Ilse-Jahn-Ehrenpreis der Deutschen Gesellschaft für Geschichte und Theorie der Biologie. Seine Arbeitsgebiete sind Physiologie der Pflanzen, Geschichte der Naturwissenschaften, insbesondere der Allgemeinen Botanik, der Biologischen Chemie und der Biologie in Ostdeutschland.

**Detlev Möller** legte das Abitur 1965 an der Heinrich-Hertz-Oberschule ab; zugleich erwarb er den Abschluss als Facharbeiter für pharmazeutische Industrie. Studium der Chemie an der Humboldt-Universität 1965-70 mit Vertiefung in physikalischer Chemie ab 1968 und Diplom 1970. Ab 1970 Forschungsstudium an der HUB mit Promotion (Dr. rer. nat.) 1972 auf dem Gebiet der elektrochemischen Kinetik. Von 1972 bis 1974 wissenschaftlicher Assistent an der HUB; Arbeiten zur elektrochemischen Analytik. 1974 Wechsel an die Akademie der Wissenschaften der DDR (AdW) und Beginn von Arbeiten zur atmosphärischen Chemie. 1982 Habilitation zum Dr. sc. nat. auf dem Gebiet des globalen Schwefel-Kreislaufes. Bis 1991 in verschiedenen Instituten (Forschungsstelle für Umweltgestaltung, Institut für Geographie und Geoökologie, Heinrich-Hertz-Institut für Geomagnetismus und Atmosphärenforschung) der AdW. 1992-94 Leiter der Berliner Außenstelle für Luftchemie des Fraunhofer-Institutes für Atmosphärische Umweltforschung (FhG - IFU). 1988-1994 Vorlesungen an der HUB und 1991-1998 an der FU Berlin zur Chemie der Atmosphäre. 1994 Lehrbefugnis an der FUB (Umhabilitation zum Dr. rer. nat. habil und Privatdozent). 1994 Ruf der Technischen Universität Cottbus (BTU) auf den C4-Lehrstuhl für Luftchemie und Luftreinhaltung an der BTU. 2013-2020 unbezahlter BTU-Gastprofessor selbiger Arbeitsgruppe in Berlin-Adlershof.

**Dorothee Röseberg**, Kulturwissenschaftlerin Romanistik, 1994-1997 Professorin für Landes- und Kulturwissenschaftler Romanistik TU Chemnitz, 1997-2017 Professorin Romanische Kulturwissenschaft MLU Halle-Wittenberg. Forschungsschwerpunkte: Geschichte, Theorie und Methoden fremdsprachlicher Kulturwissenschaft, Interkulturalitäts- und Transferforschung, Fremdheit und kulturelle Konflikte, Erinnerungskulturen, kulturraumbezogene Arbeiten zu Frankreich und Deutschland/DDR: vergleichende Bildungsphilosophie und Praxis, gemeinsame Erinnerungsorte, Laïcité, Bilder vom anderen. Laufendes Forschungsprojekt: Das Kulturmuster der Aufklärung: „Formation de la raison“.

**Christian Stary** ist zurzeit Universitätsprofessor für Wirtschaftsinformatik und leitet den Schwerpunkt Communications Engineering sowie das Kompetenzzentrum Wissensmanagement an der Johannes-Kepler-Universität Linz, Österreich. Sein Wirkungskreis in der Forschung umfasst Lernunterstützungssysteme unter Berücksichtigung wissensbasierter und organisationsentwickelnder Techniken. Seine von ihm betreuten Projekte zielen auf humanzentriertes Design auf Basis von Beteiligtenbedürfnissen. Dabei spielt Prozessmanagement eine entscheidende Rolle neben erkenntnistheoretisch fundierter Entwicklung von Wissensmanagementmethoden. Seine Arbeit wird auf unterschiedlichen internationalen Konferenzen und

Workshops zur disziplinenübergreifenden Forschung zur Entwicklung sozio-technischer Systeme sichtbar. Er engagiert sich in mehreren internationalen Vereinigungen, wie beispielsweise als Vorstandsvorsitzender im International Council on Knowledge Management sowie der Leibniz-Sozietät im Arbeitskreis emergenter Systeme.

**Toon Van Hal**, geboren 1977, lehrt als außerordentlicher Professor an der Katholischen Universität Leuven Linguistik des Altgriechischen und des Sanskrits, außerdem behandelt er mehrere weitere alte indoeuropäische Sprachen. An der Universität Oslo betrieb er altnordische und keltische Studien. Nach seinem Studienabschluss in klassischer Philologie an der Katholischen Universität Leuven studierte er Orientalistik an der Universität Louvain-la-Neuve und Geschichte an der Universität Antwerpen. Er hat 2008 seine Dissertation auf dem Gebiet der Geschichte der Sprachwissenschaft verteidigt. Seine Forschungen bewegen sich an der Schnittstelle von Linguistik, Ideengeschichte, klassischer Philologie und Orientalistik. In einer zweiten Forschungslinie untersucht er, inwieweit computergestützte und Korpus orientierte Ansätze zum Altgriechischen nicht nur zu neuen linguistischen Erkenntnissen, sondern auch zu didaktischen Anwendungen und zu potenziell innovativen Wendungen in der begriffs-geschichtlichen Forschung führen können. Er initiierte die open access Datenbank RELiCTA frühneuzeitlicher sprachbeschreibender und katechetischer Texte Amerikas, Asiens und Afrikas (<relicta.org>). Nicht zuletzt hat er sich in mehreren Publikationen mit Leibniz' Sprachauffassung beschäftigt. Er ist seit 2022 Mitglied der Leibniz-Sozietät.

**Viktoria Weber** studierte Biotechnologie an der Universität für Bodenkultur Wien und erwarb ihre Habilitation für das Fach Biochemie ebenfalls an der Universität für Bodenkultur. Seit 1999 ist sie an der Universität für Weiterbildung Krems tätig, wo sie seit 2010 eine Professur für Medizinische Biochemie innehat und das Department für Biomedizinische Forschung leitet. Sie ist Vizerektorin für Forschung und nachhaltige Entwicklung der Universität für Weiterbildung Krems und designierte Rektorin für die Funktionsperiode ab August 2025. Frau Weber ist Past-Präsidentin der Europäischen Gesellschaft für Künstliche Organe (ESAO) und der Österreichischen Gesellschaft für Molekulare Biowissenschaften und Biotechnologie (ÖGMBT). Sie ist unter anderem Mitglied im Board des Complexity Science Hub Vienna, im Aufsichtsrat der Vienna Biocenter Core Facilities, im wissenschaftlichen Beirat der Österreichischen Forschungsgemeinschaft sowie gemeinsam mit Rolf Hecker Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirats der Leibniz-Sozietät für Wissenschaften zu Berlin e.V.. Ihr Forschungsinteresse gilt der Grenzfläche von Blut und Biomaterialien sowie der Entwicklung von Biomaterialien mit hoher Blutverträglichkeit.

**Andreas Wessel** wurde 1973 in Berlin geboren, wo er bis heute lebt und arbeitet. Er studierte Biologie in Wien bei Rupert Riedl und in Berlin bei Günter Tembrock. Seit 1996 ist er mit dem Museum für Naturkunde Berlin assoziiert, seit 2008 als Gastwissenschaftler. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Verhaltensbiologie, Geschichte und Theorie der Evolutionsbiologie, Philosophie der Biologie (Organismustheorie) und Evolutionäre Ästhetik. Er ist Mitbegründer der Disziplin Biotremologie (Biotremology). Seit 2020 ist er Mitherausgeber der *Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin* (gegr. 1773).